

WENDLINGEN

Misteln saugen Bäume aus

22.01.2018, VON DANIELA HAUSSMANN UND SYLVIA GIERLICHS —

Der Schmarotzer breitet sich auf Obstwiesen übermäßig aus – Vögeln dienen die Beeren als Nahrung

Viscum album ist auf dem Vormarsch. Die Rede ist von der Weißbeerigen Mistel, die auch Laubholzmistel genannt wird. Sie bereitet manchem Besitzer von Streuobstwiesen Kopfzerbrechen. Ralf Mayer vom Wendlinger OGV und Stefan Würtele vom OGV Lindorf sowie Dr. Roland Bauer von der Unteren Naturschutzbehörde erläutern, was zu tun ist.



Eine Mistel, die sich auf dem Ast eines Obstbaums angesiedelt hat.

sg

WENDLINGEN/KIRCHHEIM. Früher tauchte das immergrüne Gewächs nur selten in der hiesigen Kulturlandschaft auf. „Vielleicht glauben viele deshalb, dass die Laubholzmistel unter einem besonderen Schutz steht“, mutmaßt Stefan Würtele, Agraringenieur und Vertreter des Obst- und Gartenbauvereins (OGV) Kirchheim-Lindorf. „Dabei breitet sich die Pflanze vor allem aus, weil sie durch die rückläufige Bewirtschaftung der Streuobstbestände nicht mehr regelmäßig mit dem Baumschnitt entfernt wird.“



Ganz schön viele Misteln haben sich in Krone und Geäst dieses Obstbaums festgesetzt.. sg

Ralf Mayer, Vorsitzender des Obst- und Gartenbauvereins Wendlingen nimmt genau wie der Lindorfer Ortsvorsteher seit geraumer Zeit wahr, dass mehr und mehr Bäume von den kugelig wachsenden Pflanzen befallen sind. „Mit Saugwurzeln entziehen sie ihrem Wirt Wasser und Nährstoffe – Fotosynthese betreiben sie selbst, weshalb sie auch als Halbschmarotzer gelten“, erklärt Würtele. In den Wendlinger Obstbaumwiesen konnte Ralf Mayer hingegen den Mistelbefall noch nicht im gleichen Maße beobachten, wie der Kollege aus Lindorf. Das Mistel-Problem trete häufig auf ungepflegten Grundstücken auf, sagt Mayer. In Fachzeitschriften seien die Misteln schon länger ein Thema.

Doch wie verbreiten sie sich? Die Beeren der Mistel dienen mindestens 27 Vogelarten als Nahrung. „Die Tiere nehmen die Beeren auf, scheiden die unverdaulichen Samen mit dem Kot aus und ermöglichen so eine weiträumige Verbreitung“, erklärt Roland Bauer von der Unteren Naturschutzbehörde des Landratsamtes. Etwa ein Jahr verstreicht, bis die Mistel im Verlauf ihres Wachstums an die Leitungsbahnen der Gehölze andockt. Sie kann dem Biologen zufolge auch Sprossen bilden und sich innerhalb des Wirtes vermehren.

Unwetter mit kurzen, starken Regenfällen begünstigen Vormarsch

Das verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass die Mistel einen deutlich größeren Mineralstoffgehalt aufweist als der Wirt. Untersuchungen haben gezeigt, dass beispielsweise der Kaliumanteil in der Mistel sehr hoch ausfällt. Mit zunehmender Größe benötigt die Mistel mehr Wasser, Mineral- und Nährstoffe. So geht das betroffene Gehölz langsam zugrunde.

Um die anderen Pflanzen vor dem Schädling zu schützen, mussten laut Würtele auf den Wiesen rings um Lindorf schon Bäume gefällt werden. Ralf Mayer weiß: Ist ein Ast von einer Mistel befallen, breitet sich ihre Wurzel so weit darin aus, dass man möglicherweise fast den ganzen Ast kappen muss, um dem Schmarotzer den Garaus zu machen.

„Die Tatsache, dass heute Unwetter mit kurzen, aber starken Regenfällen häufig vorkommen, begünstigt den Vormarsch der Mistel“, sagt Würtele. Anders als nach dem früher üblichen tagelangen Regen steht den Bäumen damit ein geringerer Wasservorrat zur Verfügung. Die Folge: Sommerhitze und Trockenstress schwächen den Wirt. Ralf Mayer nennt einen weiteren Grund: Durch kurze, heftige Regenfälle werden die kleinen Beeren der Mistel aus der Pflanze herausgespült, prallen möglicherweise auf einen Ast und der Samen nistet sich dort ein.

Ganz wehrlos sind die Weichholzarten aber laut Roland Bauer nicht. „Abhängig von Vitalität, Alter und genetischen Voraussetzungen kommt es zu einer mehr oder weniger starken Abwehrreaktion“, weiß der Biologe. Dass der Schädling Baumarten wie Kirsche, Pflaume, Zwetschge oder Birne verschont, liegt für Roland Bauer in natürlichen Abwehrstrategien: „Kommt es zum Beispiel beim Birnbaum zum Mistelbefall, stirbt bei ihm das Gewebe im Umkreis der Keimungsstelle und damit auch der Halbschmarotzer ab.“

Für den Mistelzweig auf heimische Pflanzen zurückgreifen

„Misteln stehen nicht unter Naturschutz und können deshalb das ganze Jahr geschnitten werden“, erklärt Roland Bauer. Doch zu Stars werden sie in der Vorweihnachtszeit. Wer hier einen Beitrag zum Erhalt der heimischen Kulturlandschaft leisten möchte, dem raten die Experten der Obst- und Gartenbauvereine dazu, auf Pflanzen zurückzugreifen, die direkt vor der Haustüre wachsen. „Viele der Pflanzen auf dem Markt stammen jedoch aus Frankreich“, sagt Roland Bauer.

Die Chance, einen von Misteln befallenen Baum zu retten, ist dann am größten, wenn die Pflanze so früh wie möglich entfernt wird. Idealerweise, wenn die ersten beiden Blätter des Schädlings schon erkennbar sind. Das setzt aber auch eine regelmäßige Pflege voraus. In diesem Stadium hat der Halbschmarotzer noch keine Leitbahnen erreicht. Soll die Mistel nachhaltig entfernt werden, muss je nach Größe 20 bis 50 Zentimeter in das gesunde Holz geschnitten werden.

Nur wenn nach dem Schnitt keine grünen Punkte, sogenannte Senker, mehr sichtbar sind, ist der Schmarotzer entfernt. An den äußeren Astpartien ist das möglich, ohne große Schäden zu hinterlassen. Bei Leitästen oder Stammverlängerungen ist je nach Ausmaß des Befalls eine Rodung unumgänglich.

